

- Universität Gesamthochschule Kassel -

Fachbereich 11

Landwirtschaft, Internationale Agrarentwicklung
und Ökologische Umweltsicherung

Befragung zur Haltung alter und gefährdeter Rinderrassen auf Biobetrieben

vorgelegt von:

Dipl. Ing. Susanne Aigner

Dipl. Ing. Diethild Wanke

Witzenhausen, im April 2001

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
2 Material und Methoden	4
3 Ergebnisse und Interpretationen.....	5
3.1 Allgemeine Angaben zu den Betrieben	5
3.2 Angaben zur Haltung und Nutzung der Rinder auf den Betrieben.....	10
3.2.1 Haltung von nichtgefährdeten Rinderrassen bzw. von Kreuzungstieren.....	10
3.2.2 Verteilung von Milchvieh- und Mutterkuhhaltung sowie Rinder-und Ochsenmast	11
3.2.3 Milchleistungen gefährdeter und nichtgefährdeter Rassen.....	13
3.2.4 Alter der Kühe.....	14
3.2.5 Zuchtbullenhaltung, Einsatz künstlicher Besamung sowie Verwendung männlicher und weiblicher Nachzucht	16
3.3 Zur Motivation der Befragten, gefährdete Rinderrassen zu halten.....	20
3.3.1 Anzahl und Verteilung der Gästezimmer	20
3.3.2 Motivation zur Haltung gefährdeter Rassen.....	21
4 Quellenverzeichnis.....	25

1 Einleitung

Die Umfrage, deren Auswertung hier vorliegt, erfolgte im Rahmen einer Projektarbeit für die Wahlpflichtveranstaltung im D2 „Tiere in landwirtschaftlichen Nutzungssystemen“. Die Anregung, auf Bio-Betrieben eine Umfrage zur Motivation, gefährdete Rinderrassen zu halten, durchzuführen, kam zum einen von der „Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e. V. (GEH), zum anderen vom Fachgebiet „Ökologische Tierhaltung“ am Fachbereich 11 der GhK, Witzenhausen. Letzteres kam auch für die Kosten auf, die bei der Durchführung der Umfrage – vor allem in Form von Briefporto – entstanden.

Vor dem Hintergrund einer Empfehlung in der EU-Tierverordnung, regionaltypische Rassen zu halten, war das Hauptziel der Befragung, die Motivation zur Haltung gefährdeter Rinderrassen auf Biobetrieben zu erfahren. Sowohl die GEH als auch das Fachgebiet „Ökologische Tierhaltung“ sind darüberhinaus an Hintergrundinformationen über die aktuelle Situation gefährdeter Nutzierrassen für ihre inhaltliche Arbeit, die vor allem bei der GEH darin besteht, diese Rassen zu erhalten, interessiert.

Besonders die GEH, die mit den Haltern gefährdeter Haustierrassen in ganz Deutschland eng zusammenarbeitet, ist auf deren Rückmeldung angewiesen, um den aktuellen Stand zur Situation gefährdeter Haustierrassen an die Öffentlichkeit weiterzugeben und auf die Problematik des Verschwindens dieser Rassen aufmerksam zu machen. Auch der Fachbereich „Ökologische Tierhaltung“ der GhK, setzt sich im Rahmen von Dissertationen etc. mit der Thematik auseinander.

Die Umfrage, die von Juli bis Oktober 2000 durchgeführt wurde, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie will lediglich Tendenzen aufzeigen und der künftigen Arbeit der GEH sowie des FG „Ökologische Tierhaltung“ zur Erhaltung gefährdeter Rinderrassen eine Orientierungshilfe sein.

2 Material und Methoden

Die Befragung erfolgte im Zeitraum vom Juli bis Oktober 2000. Angeschrieben wurden Biobetriebe, die regionale, gefährdete Rinderrassen halten. Um so viel wie möglich Adressen solcher Betriebe zu erhalten, wurden in der Vorbereitung zunächst Rassebetreuer der GEH sowie bundesweit regionale Rinderzuchtverbände angeschrieben und um Adressen der bekannten Halter der jeweiligen gefährdeten Rinderrassen gebeten.

Außerdem wurde ein zweiseitiger Fragebogen entworfen (s. Anhang) und mit einem Anschreiben an 197 Halterinnen und Halter gefährdeter Rinderrassen anerkannter Biobetriebe gesendet. Jedem Schreiben wurde ein frankierter Rückumschlag beigelegt, in welchem der Adressat den ausgefüllten Fragebogen an die GEH zurücksenden sollte. Der Fragebogen war in folgende Teilbereiche gegliedert:

1. **Angaben zum Betrieb:** Adresse, Jahr der Anerkennung als Biobetrieb, Name des Bio-Verbandes bzw. Kontrollvereins, Betriebsform, Standort/Höhenlage, Niederschlagsmenge, landwirtschaftliche Nutzfläche (Dauergrünland), angebaute Kulturen, Anzahl der Gästezimmer.

2. **Angaben zur Rinderhaltung:** vorhandene Rassen bzw. Kreuzungen, Anzahl aller Kühe sowie der über achtjährigen, ihr Durchschnittsalter, Fremdblutanteile, Anzahl der Jahre bzw. Jahr, seit dem sie gehalten werden, Milchleistung der gefährdeten sowie der anderen Rassen, Zuchtbullenhaltung, Einsatz künstlicher Besamung, Verwendung der männlichen sowie der weiblichen Kälber, Bestandsergänzung, Zuchtviehverkauf, Futterration, vorkommende Krankheiten, Weidegang, Stallsystem, Produkte und Art ihrer Vermarktung.

3. **Angaben zur Motivation gefährdete Rassen zu halten:** Hier wurden 11 Gründe zum Ankreuzen vorgegeben.

Ende Februar 2001 lagen der GEH 119 Fragebögen vor, die von den betreffenden Haltern ausgefüllt und zurückgeschickt wurden. 115 davon gingen die Auswertung ein. Zwei Fragebögen wurden von Freilichtmuseen und einer von einer Justizvollzugsanstalt ausgefüllt. Beide Betriebsformen sind als nicht repräsentativ für die Zielgruppe dieser Umfrage eingestuft worden, deshalb gingen sie nicht in die Auswertung ein. Dasselbe gilt für einen nur zur Hälfte ausgefüllten Fragebogen ohne Absender. Alle Angaben wurden mit Hilfe des EXCEL-Programms in den PC eingegeben. Die statistische Berechnung erfolgte teilweise mit Hilfe des SPSS, die Erstellung der Graphiken und Tabellen größtenteils jedoch im EXCEL-Programm.

Der zweiseitige Fragebogen erwies sich als zu umfangreich, um alle vorhandenen Angaben auswerten zu können. Von ursprünglich über 120 Spalten im EXCEL-Programm für alle spezifischen Angaben der Betriebe wurden deshalb nur diejenigen für die Auswertung ausgewählt, die unmittelbar mit den gehaltenen Rinderrassen zu tun haben und für Zielstellung der Befragung von Bedeutung schienen. So liegen z. B. Daten über die Vermarktungsformen sowie zu den angebauten Kulturen auf den Betrieben vor, diese wurden im Rahmen dieser Arbeit nicht ausgewertet, stehen aber einer weiteren – tiefergehenden - Auswertung jederzeit zur Verfügung. Ein Problem bei der Auswertung ergab sich aus der Tatsache, dass manche Betriebe angaben, zwei gefährdete Rinderrassen zu halten.

3 Ergebnisse und Interpretationen

3.1 Allgemeine Angaben zu den Betrieben

Von den 197 angeschriebenen Bio-Betrieben haben 119 geantwortet. Dies entspricht 60,4% der Gesamtanzahl der Betriebe. Von den vier Fragebögen, die nicht mit in die Auswertung eingingen, waren zwei Halter von OSB und einer Halter von Limpurger Rindern. In Tabelle 1 sind alle in der Befragung untersuchten gefährdeten Rinderrassen mit ihrem jeweiligen ursprünglichen Verbreitungsgebiet aufgeführt. Für die Auswertung wurden alle Betriebe derjenigen „Rassengruppe“ mit dem Namen der von ihnen gehaltenen gefährdeten Rinderrasse zugeordnet.

Tabelle 1: Namen der untersuchten Rinderrassen (mit Abkürzungen) und ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet

Name der Rinderrasse	Verwendete Abkürzungen	Ursprüngliches Verbreitungsgebiet
Original Schwarzbuntes Niederungsrind	OSB	Norddeutschland, Niederungsgebiete der Niederlande und Dänemarks
Shorthorn	SO	Schleswig-Holstein (Eiderstedt)
Gelb- bzw. Frankenvieh	GE	Unterfranken
Limpurger	LI	Schwäbisch Gmünd, östlich von Stuttgart
Pinzgauer	PI	Oberbayern/Österreich(Pinzgau)
Glanvieh	GV	Rheinland-Pfalz (im Flusstal der Glan)
Murnau Werdenfelser	MW	Oberbayern (Werdenfelser Land, Murnauer Moos, Mittenwald)
Rotes Höhenvieh	RH	Hessen, Harz, im Süden Niedersachsens
Original Braunvieh	OB	Vorarlberg, Allgäu, Tirol
Vorderwälder	VW	Hochlagen des Südschwarzwaldes
Hinterwälder	HW	Mittlerer Schwarzwald

Quelle: SAMBRAUS, 1994

Insgesamt sieben Betriebe halten zwei gefährdete Rinderrassen. Diese Betriebe wurden derjenigen Rassengruppe zugeordnet, von der die meisten Tiere angegeben waren. Dies traf auf folgende Fälle zu:

- fünf Betriebe, die sowohl Vorderwälder als auch Hinterwälder halten (vier wurden der HW- und einer der VW-Gruppe zugeordnet)
- ein Betrieb mit Rotem Höhenvieh und Schwarzbunte Niederungsrindern (der RH-Gruppe zugeordnet) sowie
- ein Betrieb mit Original Braunvieh und Murnau-Werdenfelsern (der OB-Gruppe zugeordnet).

Wie Abbildung 1 zeigt, ist die Anzahl der ausgewerteten Betriebe je Rassengruppe sehr unterschiedlich groß. Die wenigsten sind bei den Gruppen SO (2), PI (3), GV (3) und MW (1), die meisten bei OSB (18), OB (20) und HW (24) vertreten. Stellt sich prinzipiell die Frage, ob Vergleiche von Gruppen mit so unterschiedlich hoher Anzahl von Betrieben sinnvoll bzw. aussagekräftig sind. Dies kann aber auch als ein Hinweis darauf verstanden werden, dass die betreffenden Rassen, von deren Haltern so wenig Fragebögen vorlagen, in besonderem Maße gefährdet sind

(weil es tendenziell noch weniger Halter dieser Rassen gibt, als bei den anderen). Umso wichtiger scheint es, die vorhandenen Daten dieser Rassen in die Auswertung mit einfließen zu lassen.

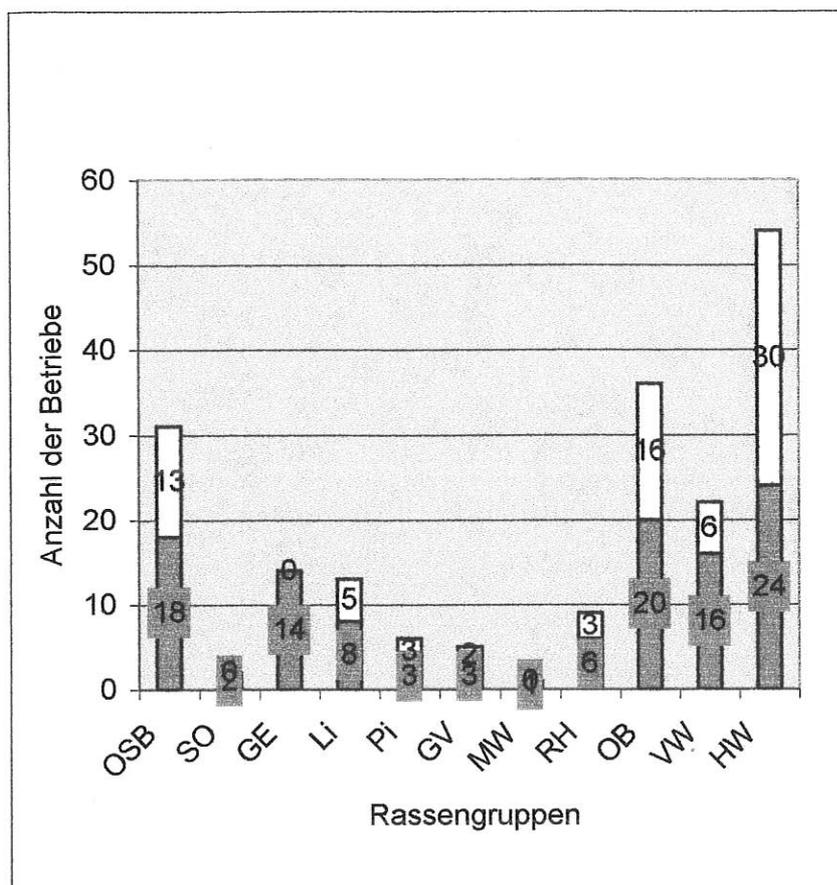


Abbildung 1: Verteilung der Betriebe, die geantwortet (grau) bzw. nicht geantwortet haben (weiss) je Rassengruppe

Aus Tabelle 2 ist ersichtlich, dass 75 % aller Betriebe erst seit 1985 anerkannte Bio-Betriebe sind. Auf 57 Betrieben werden seit 1985 gefährdete Rinderrassen gehalten. Die Hälfte aller Betriebe hielt alte regionale Rassen bereits lange vorher. Auf 10 Betrieben wurden sie schon zwischen 1530 und 1900 gehalten. Auf 30 Betrieben wurde auf diese Frage mit „schon immer“ geantwortet. Das lässt vermuten, dass die Tradition für viele Betriebsleiter eine erhebliche Rolle für die Wahl ihrer Rinderrassen spielt.

Tabelle 2: Anzahl der Anerkennungen als Bio-Betriebe vor und nach 1985

	Anzahl	%
Betriebe vor 1985	29	25
Betriebe seit 1985	86	75
Gesamt	115	100

Die Angaben zu den Standorten entsprachen in der Regel alle den ursprünglichen Verbreitungsgebieten der betreffenden Rinderrassen. In Einzelfällen werden einige Rassen auch außerhalb ihres Verbreitungsgebietes gehalten. Dies betrifft insbesondere

- drei Betriebe mit OSB in Hessen, drei mit OSB in NRW und einer mit OSB in Rheinland-Pfalz
- ein Betrieb mit OSB und RH bei Berlin
- ein Betrieb mit HW in Norddeutschland
- zwei Betriebe mit OB in Hessen und NRW.

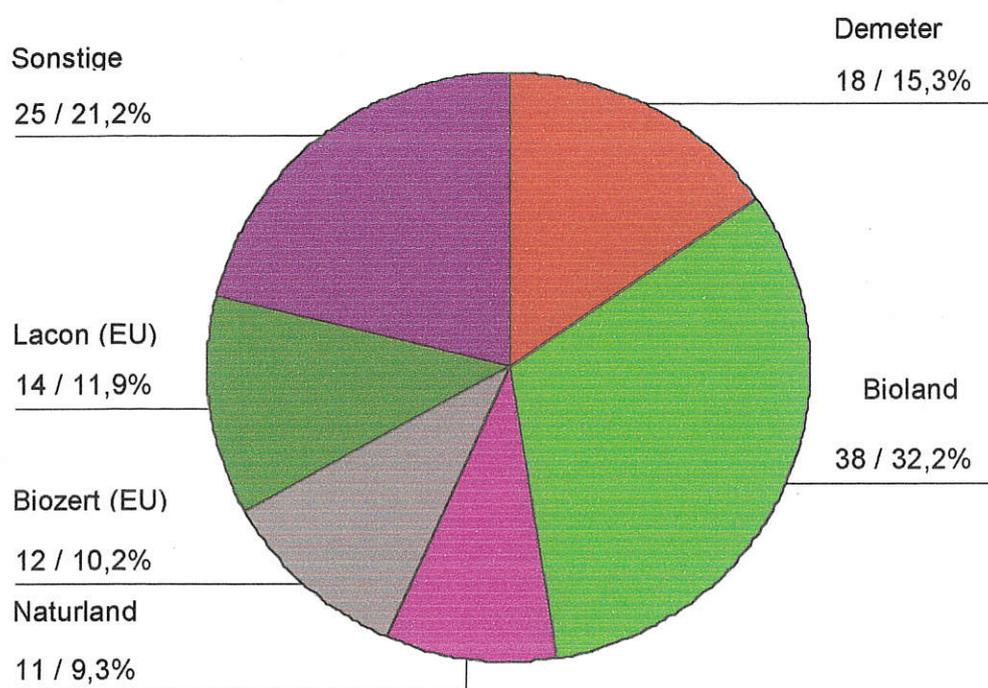


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Betriebe auf Kontrollvereine bzw. Anbauverbände

In Abbildung 2 ist die Verteilung der einzelnen Betriebe nach ihren Kontrollorganisationen bzw. Anbauverbänden dargestellt. Bioland ist mit 38 Betrieben am häufigsten vertreten. Bei Demeter sind 18 und bei Naturland 11 Betriebe organisiert. Lacon und Biozert, beides Kontrollorganisationen der EU, wurden von 14 bzw. von 12 Betrieben angegeben. Das bedeutet, dass 22 % aller befragten Betriebe direkt von der EU kontrolliert werden. Vereinzelt sind darüberhinaus folgende Anbauverbände bzw. Kontrollorganisationen vertreten: Gäa, Kontrollverein Ökologischer Landbau, Ecozert, IMO, Allicon und Ökosiegel.

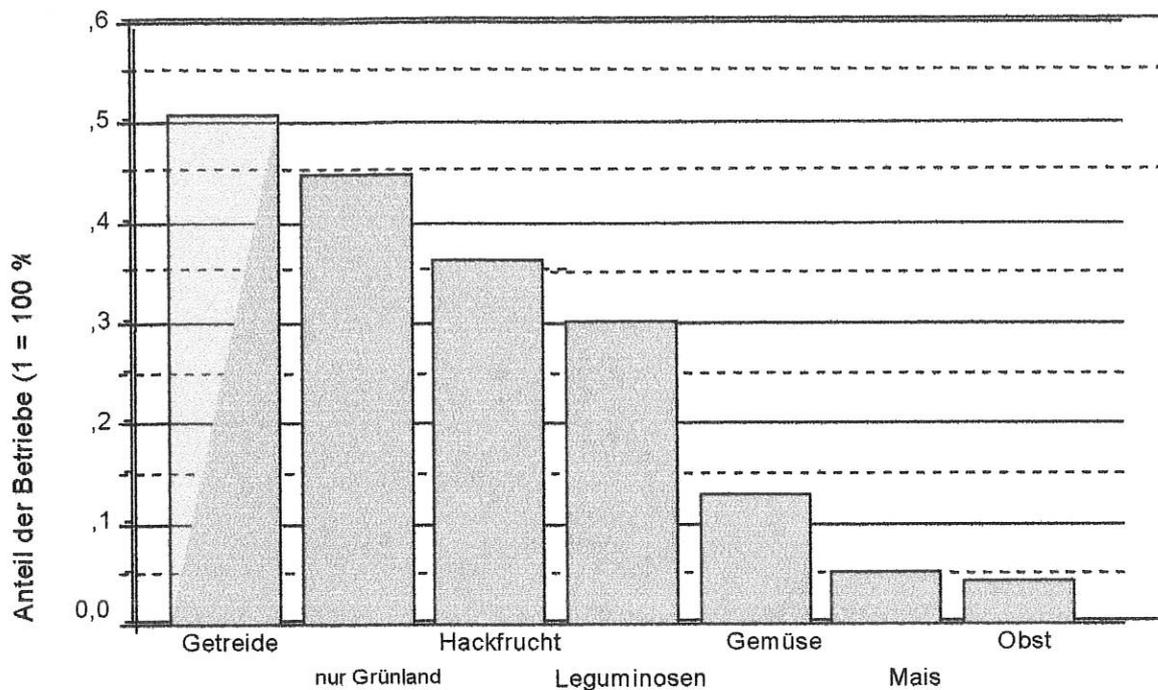


Abbildung 3: Prozentuale Verteilung der Betriebe auf die wichtigsten Produktionszweige

Abbildung 3 zeigt die Verteilung von Ackerbaubetrieben mit anteilig Hackfrucht-, Leguminosen- und Maisanbau, den Anteil an Gemüsebau sowie der reinen Grünlandbetriebe ohne Ackerbau auf die Gesamtzahl der Betriebe. Hackfrüchte und Leguminosen werden etwa auf einem Drittel aller Betriebe angebaut. Gemüse, Mais und Obstbau ist vereinzelt vorhanden. Auf den meisten Betrieben gibt es mehrere Produktionszweige. Anteiliges Grünland ist auf allen Betrieben mehr oder minder vorhanden. Die reinen Grünlandbetriebe - ohne Ackerbau - nehmen einen Anteil von ca. 44 % (= 50) ein, davon 83,3% (20) aller Hinterwälder-Betriebe, 62,5% (10) aller Vorderwälder- und 70% (14) aller Braunvieh-Betriebe. Das heisst, die Betriebe mit vorwiegend in Bayern und im Schwarzwald verbreiteten Rassen betreiben kaum Ackerbau, sondern bewirtschaften schwerpunktmäßig Grünland. Dies entspricht auch den geographischen Gegebenheiten von Gebirgslandschaften. Tabelle 3 zeigt den Betrieb mit der kleinsten und den mit der größten landwirtschaftlichen bzw. Grünlandfläche sowie die mittleren Betriebsgrößen, die bei 38 ha (Gesamtfläche) und bei 25 ha (Grünland) liegen.

Tabelle 3: Minimum, Maximum und Mittelwerte der bewirtschafteten Flächen

	Minimum in ha	Maximum in ha	Mittelwert in ha
Lw. Fläche gesamt	4	230	38,25
Grünland	0,2	110	25,22

In Tabelle 4 ist die Aufteilung der Betriebe nach Haupt- und Nebenerwerb dargestellt. Den Hauptanteil machen 75 Haupterwerbsbetriebe mit 65% aller Betriebe aus. Erkennbar ist, dass vor allem unter den Betrieben mit OSB, GE, LI, OB und VW die meisten Haupterwerbsbetriebe zu finden sind, das heisst, die dort gehaltenen Tiere, also auch die Rinder, sind für die Höfe von besonders wirtschaftlicher Bedeutung.

Tabelle 4: Verteilung der Betriebe nach Haupt- und Nebenerwerb je Rassengruppe

Rassen	Haupterwerb	Nebenerwerb	Gesamt
OSB	14	4	18
SO	0	2	2
GE	12	2	14
LI	6	2	8
PI	2	1	3
GV	3	0	3
MW	1	0	1
RH	3	3	6
OB	14	6	20
VW	13	3	16
HW	7	17	24
Gesamt	75	40	115

Etwas mehr als 50% aller Betriebe erzeugen und vermarkten Fleisch und Wurst, 46 % der Betriebe erzeugen Milch. Die Anteile von Käse, Joghurt, Quark und Butter sind deutlich geringer (Abbildung 4). Zu bemerken ist, dass nur 17 % (= 20) aller Betriebe auch andere Tierarten außer Rinder halten (Das fällt auf, weil gerade Biobetrieben Vielseitigkeit hinsichtlich der von ihnen gehaltenen Tierarten nachgesagt wird).

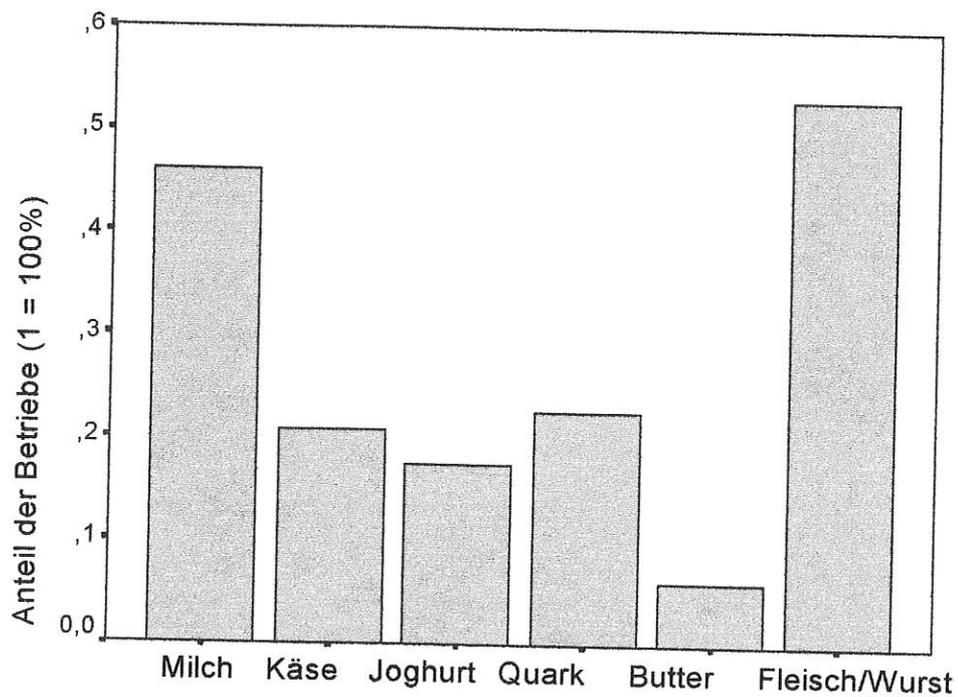


Abbildung 4: Prozentuale Verteilung der Betriebe auf Erzeugung und Vermarktung von tierischen Produkten

3.2 Angaben zur Haltung und Nutzung der Rinder auf den Betrieben

3.2.1 Haltung von nichtgefährdeten Rinderrassen bzw. von Kreuzungstieren

Auf 38% aller Betriebe (= 44) werden außer den gefährdeten auch nicht gefährdete Rassen gehalten. Es zeigt sich, dass besonders auf Betrieben mit OSB größere Holstein-Friesian-Herden gehalten werden und die Originalen Schwarzbunten Rinder oft nur in kleinerer Anzahl mitlaufen. So sind auf einem Betrieb 70 HF und 4 OSB, auf einem anderen 40 HF/OSB-Kreuzungstiere, auf einem dritten 50 Limousin und 50 OSB angegeben. Es ist davon auszugehen, dass diese Betriebe mit Herdengrößen von mehr als 40 Tieren die Tierhaltung im Haupterwerb betreiben, während auf den Nebenerwerbsbetrieben insgesamt weniger Tiere gehalten werden (z. B. 8 OSB und 2 Fleckvieh auf einem sowie 2 OSB und 2 Rotbunte auf einem anderen Betrieb).

Bei den Rassengruppen HW und VW wurden am wenigsten andere Rinderrassen angegeben. Auf einzelnen Betrieben spielen hier Limousin, Rotbunte und HF eine Rolle, jedoch nur zu unbedeutenden Anteilen. Die Rinderrassen Hinter- und Vorderwälder werden dafür auf vielen Betrieben gemeinsam gehalten. Möglicherweise liegen eine Reihe dieser Betriebe im Schwarzwald in den Grenz- bzw. Übergangsbereichen von HW und VW.

Abbildung 5 gibt einen Überblick darüber, auf wieviel Betrieben – im Vergleich zur Gesamtanzahl - außer der gefährdeten auch nichtgefährdete Rinderrassen gehalten werden. Am meisten ist dies bei den Betrieben mit OB der Fall. Hier fiel besonders auf, dass OB hauptsächlich gemeinsam mit größeren Brown-Swiss-Herden in Erscheinung treten. Als Beispiel hierfür sind ein Betrieb mit 30 Brown-Swiss-Kühen neben 4 OB, ein zweiter mit 30 Brown-Swiss-Kühen, 5 OB und 2 MW zu erwähnen. Es wird deutlich, dass die gefährdete Rasse keine große wirtschaftliche Bedeutung für diese Betriebe haben kann.

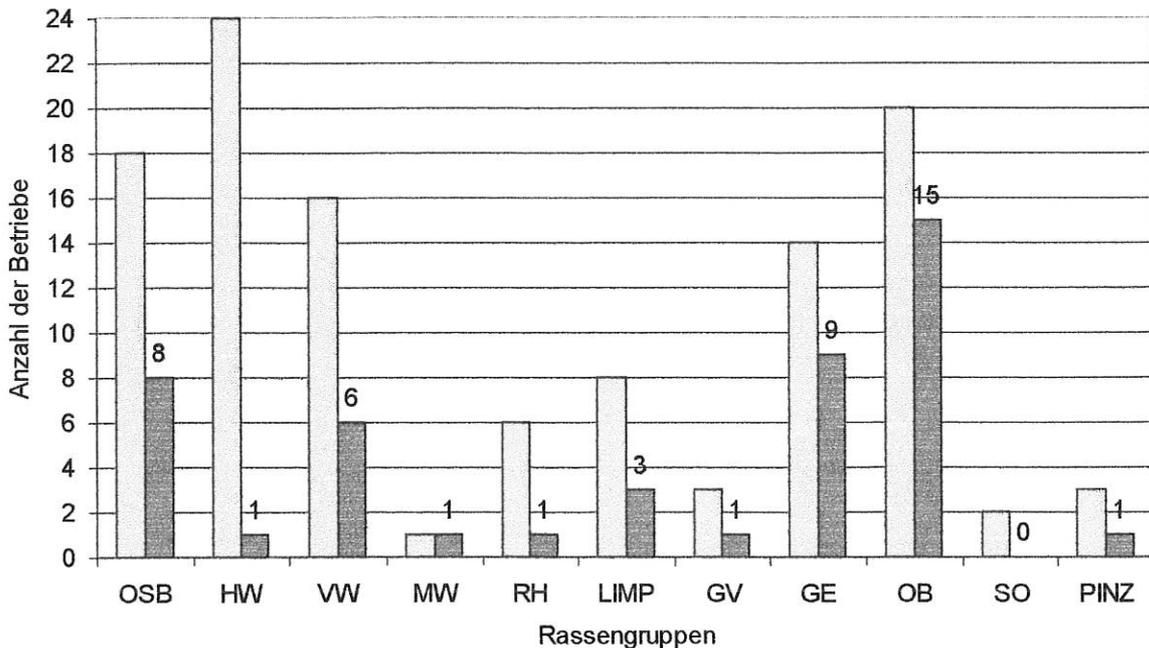


Abbildung 5: Anzahl der Betriebe mit nichtgefährdeten Rassen (dunkelgrau) im Vergleich zur Gesamtzahl der Betriebe (hellgrau) je Rassengruppe

Abbildung 6 zeigt die prozentuale Verteilung von gefährdeten und nichtgefährdeten Rassen sowie Kreuzungstieren je Rassengruppe. Der Anteil mit Kreuzungstieren ist bei den Betrieben mit Glanvieh (das sind drei Betriebe) und Rotem Höhenvieh am höchsten. Der Anteil reinrassiger Tiere ist bei den Betrieben mit VW, GV und GE am höchsten.

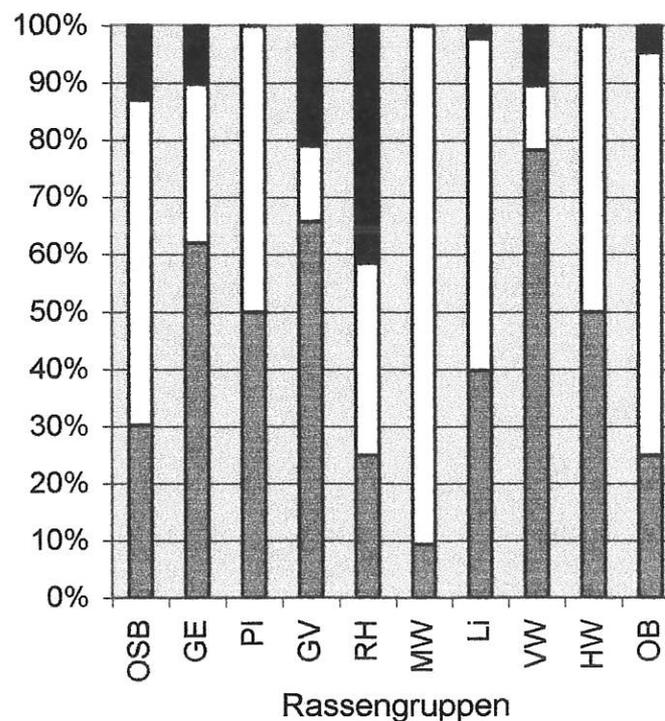


Abbildung 6: Prozentuale Verteilung von gefährdeten (dunkelgrau) und nichtgefährdeten Rinderrassen (weiss) sowie Kreuzungstieren (schwarz) je Rassengruppe bei 51 Betrieben mit gefährdeten und nichtgefährdeten Rinderrassen

3.2.2 Verteilung von Milchvieh- und Mutterkuhhaltung sowie Rinder- und Ochsenmast

Tabelle 5 zeigt die Gesamtverteilung von Milchvieh-, Mutterkuh- und Ochsenhaltung sowie Rindermast auf allen Betrieben. 66 Betriebe halten Milch-, 30 halten Mutterkühe, auf nur 22 Betrieben werden Rinder gemästet. Auf einem Drittel aller Betriebe wird die Rindermast neben der Milchvieh- bzw. Mutterkuhhaltung betrieben. Ochsen werden nur auf fünf Betrieben gehalten.

Tabelle 5: Prozentuale Gesamtverteilung der Nutzungsformen in der Rinderhaltung

	Milchviehhaltung	Mutterkuhhaltung
Anzahl der Betriebe	66	30
%	57,4	26,1
davon	Rindermast	Ochsenhaltung
Anzahl der Betriebe	22	5
%	19,1	4,3

Abbildung 7 zeigt, welche der erwähnten vier Nutzungsformen in der Rinderhaltung auf den Betrieben der einzelnen Rassengruppen eingesetzt werden. Auf den beiden SH- sowie auf den drei PI-Betrieben werden nur Milchkühe, während auf den beiden GV-Betrieben je zur Hälfte Rinder gemästet und Mutterkühe gehalten werden. Nur auf den OSB-Betrieben werden alle vier Formen genutzt, wobei die Milchviehhaltung mit 55% den größten Anteil hat. Auf den VW-, GE-, und OB-Betrieben ist ebenfalls die Milchviehhaltung erstrangig. Die beiden MW-Betriebe halten Milchkühe, einer davon mästet Rinder und hält Ochsen. Generell ist zu sagen, dass Milchviehhaltung und Rindermast sehr häufig miteinander kombiniert werden.

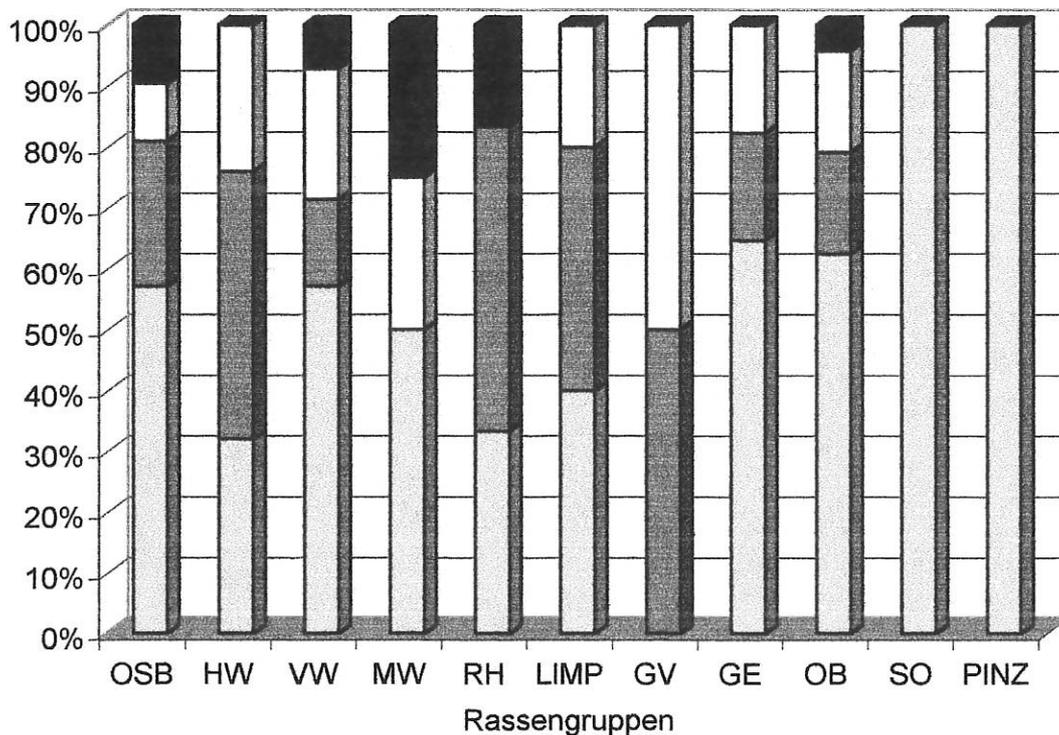


Abbildung 7: Prozentuale Verteilung der Betriebe mit Ochsen- (schwarz) und Rindermast (weiß) sowie Mutterkuh- (dunkelgrau) bzw. Milchviehhaltung (hellgrau) je Rassengruppe

An nichtgefährdeten Rassen werden in

- der OSB-Gruppe zusätzlich Fleckvieh-, Limousin- und Galloway-Bullen
- der GE-Gruppe HF-, Fleckvieh- und Angus-Bullen
- der PI-Gruppe ein Schottisches Hochlandrind
- der GV-Gruppe Galloway-Bullen
- der RH-Gruppe ein Limpurger-Gelbvieh-Kreuzungs-Bulle
- der LI-Gruppe Limousin-Bullen,
- den VW- und HW-Gruppen Montbeliard-, Pimonteser- und Limousin-Bullen sowie
- der OB-Gruppe Brown-Swiss-Bullen

eingesetzt. Der eine MW-Betrieb hält zusätzlich Fleckvieh-Bullen.

3.2.3 Milchleistungen gefährdeter und nichtgefährdeter Rassen

Interessant scheint ein Vergleich zwischen den Milchleistungen gefährdeter und nichtgefährdeter Rinderrassen. Zu diesem Zweck sollten die Befragten die durchschnittlichen Milchleistungen ihrer Kühe der gefährdeten bzw. nichtgefährdeten Rinderrassen angeben. Eine Darstellung dieses Vergleiches ist für ausgewählte Rassengruppen in Abbildung 8 gegeben. Hier wurden die Durchschnittswerte für einzelne Rassengruppen mit einer repräsentativen Anzahl von Betrieben ermittelt. Um diese Darstellung besser relativieren zu können, wird in Tabelle 6 ein Gesamtüberblick über die durchschnittlichen Milchleistungen sämtlicher Rassengruppen für gefährdete und nichtgefährdete Rassen gegeben, mit der Anzahl der Betriebe, die dazu Angaben gemacht haben.

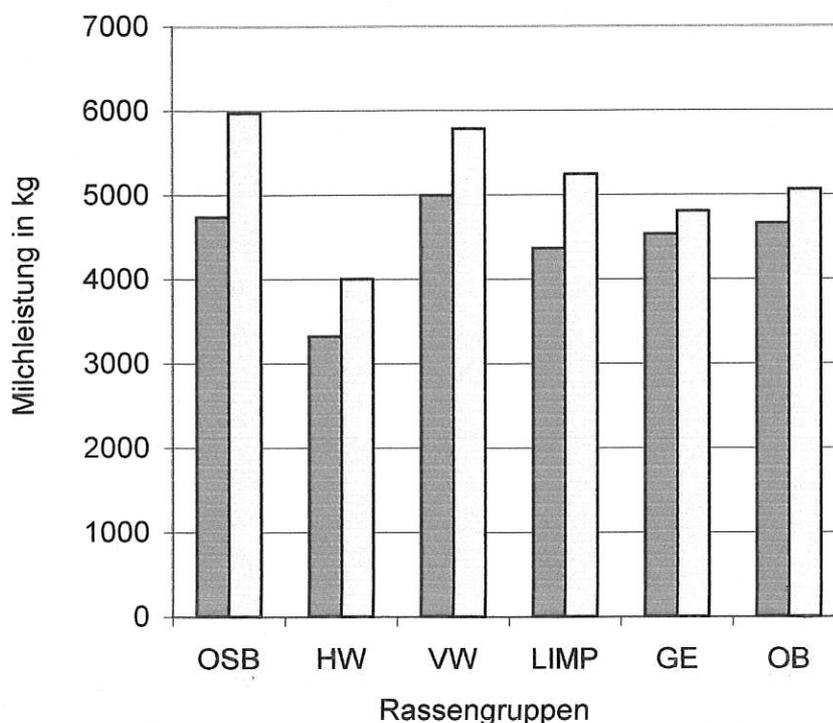


Abbildung 8: Vergleich der durchschnittlichen Milchleistung (im Jahr) zwischen gefährdeten (dunkelgrau) und nichtgefährdeten Rinderrassen (hellgrau) auf Betrieben ausgewählter Rassengruppen

Der größte Unterschied zwischen den Milchleistungen wird bei den OSB-Betrieben deutlich. Hier spielt die Leistungsrasse HF eindeutig die wirtschaftlich führende Rolle. Ein viel geringerer Unterschied ist in der GE- und OB-Gruppe erkennbar. Das könnte bedeuten, dass das Originale Braunvieh sowie das Gelbvieh auf diesen Betrieben eine viel größere wirtschaftliche Bedeutung haben, da die Unterschiede zu den Milchleistungen der entsprechenden „Leistungsrasse“ im Durchschnitt relativ geringfügig sind. Ähnliches gilt für die HW- und VW-Betriebe im Schwarzwald.

Bei der Gesamtdarstellung der Milchleistungen für die einzelnen Rassengruppen in Tabelle 6 ist zu erkennen, dass nur in wenigen Gruppen mehr als sechs Betriebe zu beiden Kategorien Angaben gemacht haben. Fast vollständig waren die Angaben auf den Fragebögen der OB-Gruppe. Die Angaben der meisten anderen Betriebe waren sehr lückenhaft, von denen einige sicher auch den Haltern von Mutterkühen zuzuordnen sind (Dies betrifft die SO- und GV-, aber auch stark die LI-Gruppe). Prinzipiell soll hier kein repräsentatives Ergebnis für sämtliche Betriebe, welche gefährdete Rinderrassen halten, dargestellt, sondern es sollen lediglich Tendenzen aufgezeigt werden.

Tabelle 6: Durchschnittliche jährliche Milchleistungen auf Betrieben ausgewählter Rassengruppen im Vergleich zur Gesamtanzahl der Betriebe, die dazu Angaben gemacht haben

	Durchschnittliche Milchleistungen in kg/Jahr				Betriebe insges.
	gefähr Ra.	Anzahl Betr.	Nichtgef. Ra.	Anzahl Betr.	
OSB	4731	12	5966	6	18
HW	3320	10	4000	1	24
VW	4993	14	5780	5	16
LIMP	4367	3	5245	3	8
GE	4529	12	4800	7	14
OB	4656	15	5062	12	20
MW	3500	1	6000	0	1
PI	6070	2	-	-	3
RH	4500	1	-	-	6
Mittelwerte	4519	70	5265	34	110

3.2.4 Alter der Kühe

Die Kühe gefährdeter Rassen werden je Betrieb im Durchschnitt zwischen 6 und 7 Jahre alt. Ein näherer Vergleich des Alters der Kühe von gefährdeten bzw. nichtgefährdeten Rassen konnte hier nicht vorgenommen werden. In der HW-Gruppe werden die Kühe mit durchschnittlich 7,2 Jahren am ältesten. Die Rinder der beiden SO-Betriebe werden im Schnitt nur 3,3 Jahre gehalten (Abbildung 9).

Abbildung 10 gibt einen Überblick über die Anzahl der Betriebe, die über achtjährige Kühe halten - im Vergleich zur Anzahl der Betriebe, die dazu Angaben gemacht haben sowie der durchschnittlichen Anzahl über achtjähriger Kühe je Betrieb und Rassengruppe.

Die Angaben hierzu waren ebenfalls sehr lückenhaft. Aus der Übersicht geht hervor, dass in der RH- und in der OB-Gruppe die meisten Kühe über 8 Jahre alt werden. Die Anzahl der Betriebe, die über achtjährige Kühe hält, ist in den HW-, VW- und OB-Gruppen am höchsten.

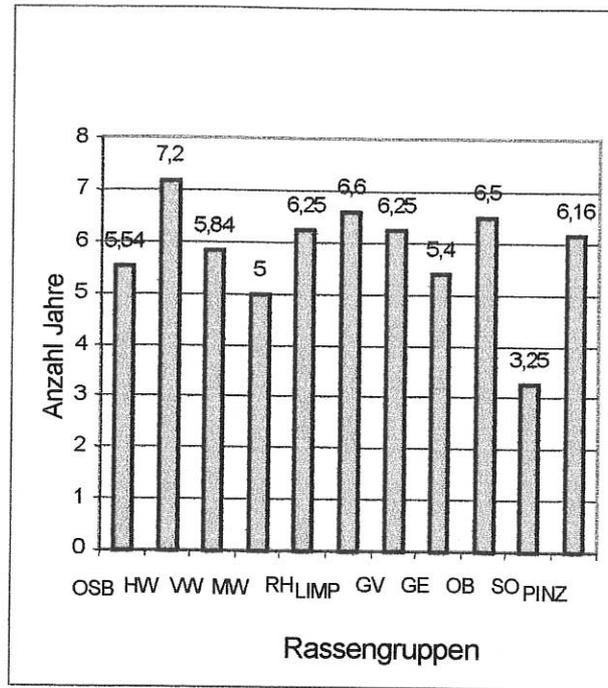


Abbildung 9: Durchschnittsalter in Jahren der Kühe der gefährdeten Rassen je Rassengruppe

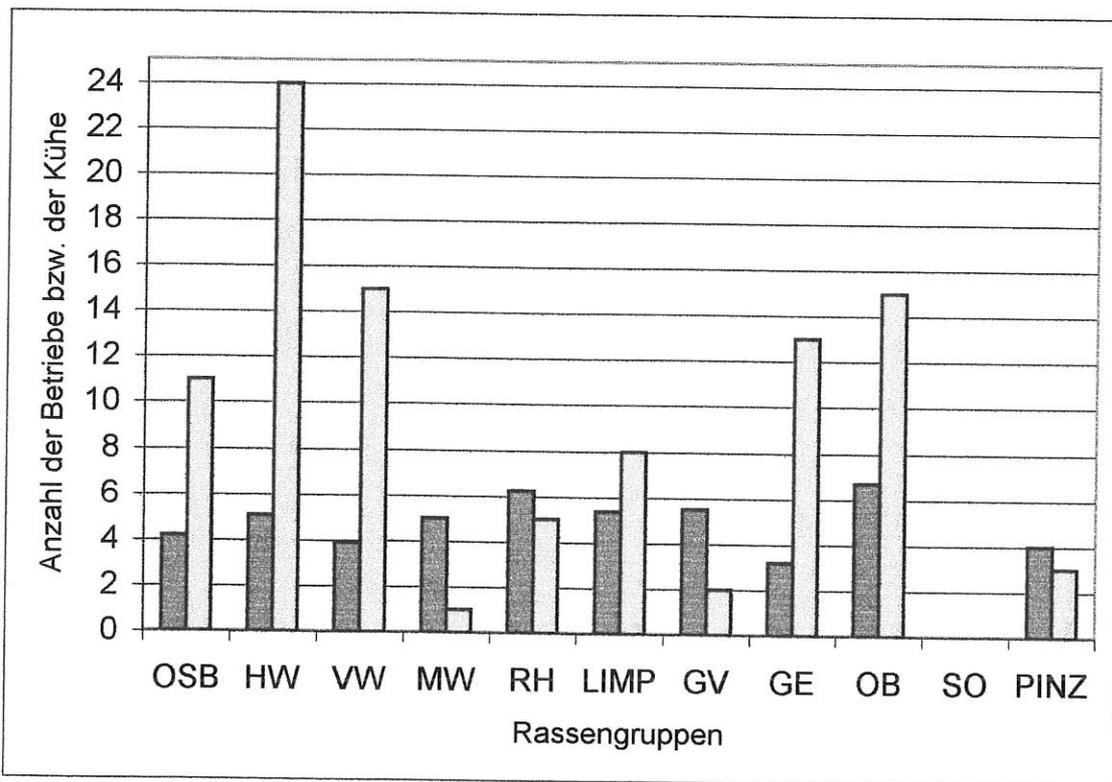


Abbildung 10: Durchschnittliche Anzahl der > 8-jährigen Kühe je Betrieb (dunkelgrau) und Anzahl der Betriebe mit > 8-jährigen Kühen (hellgrau) je Rassengruppe

3.2.5 Zuchtbullenhaltung, Einsatz künstlicher Besamung sowie Verwendung männlicher und weiblicher Nachzucht

Zuchtbullen der gefährdeten Rassen werden auf etwa der Hälfte aller Betriebe gehalten. Abbildung 11 zeigt einen Vergleich zwischen bullenhaltenden Betrieben mit gefährdeten und nichtgefährdeten Rassen der Zuchtbullen. Hier ist erkennbar, dass vor allem die HW- und VW-Betriebe kaum andere Rassen zur Zucht einsetzen, was sicher auch auf eine traditionsbedingte Zucht von Vorder- und Hinterwäldern im Schwarzwald zurückzuführen ist. Aber auch die OB- und die OSB-Betriebe züchten verstärkt mit Bullen der gefährdeten Rassen. Generell wird auf den meisten Betrieben mit Bullen der jeweiligen gefährdeten Rasse gezüchtet, mit Ausnahme der drei PI-Betriebe, von denen kein einziger Pinzgauer Bullen zur Zucht verwendet.

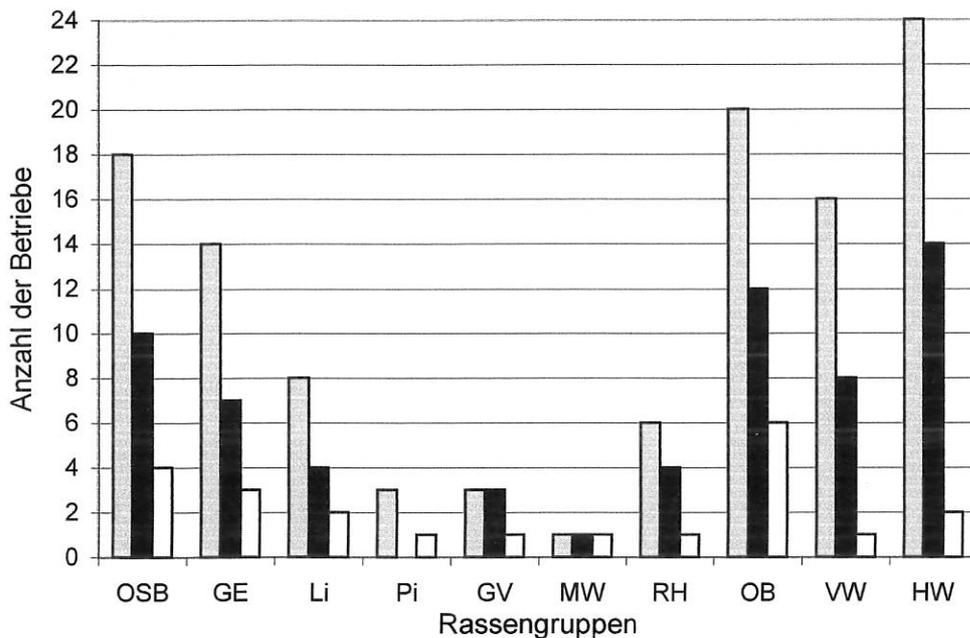


Abbildung 11: Betriebe mit Zuchtbullen gefährdeter (schwarz) und nichtgefährdeter Rassen (weiss) im Vergleich zur Gesamtanzahl der Betriebe (grau) je Rassengruppe

Abbildung 12 gibt einen Überblick über die Verwendung künstlicher Besamungsmethoden bzw. Natursprung je Rassengruppe. Letzteres ist vor allem auf den HW-Betrieben verbreitet. Dies mag in engem Zusammenhang mit der traditionellen Haltung von Gemeindebullen im Schwarzwald stehen. Auch die Halter von MW und GV bevorzugen für ihre Rinder die natürliche Fortpflanzung. Hier ist anzumerken, dass von den meisten Befragten sowohl die eine als auch die andere Form verwendet wird. Die Angaben hierzu erfolgten deshalb in %.

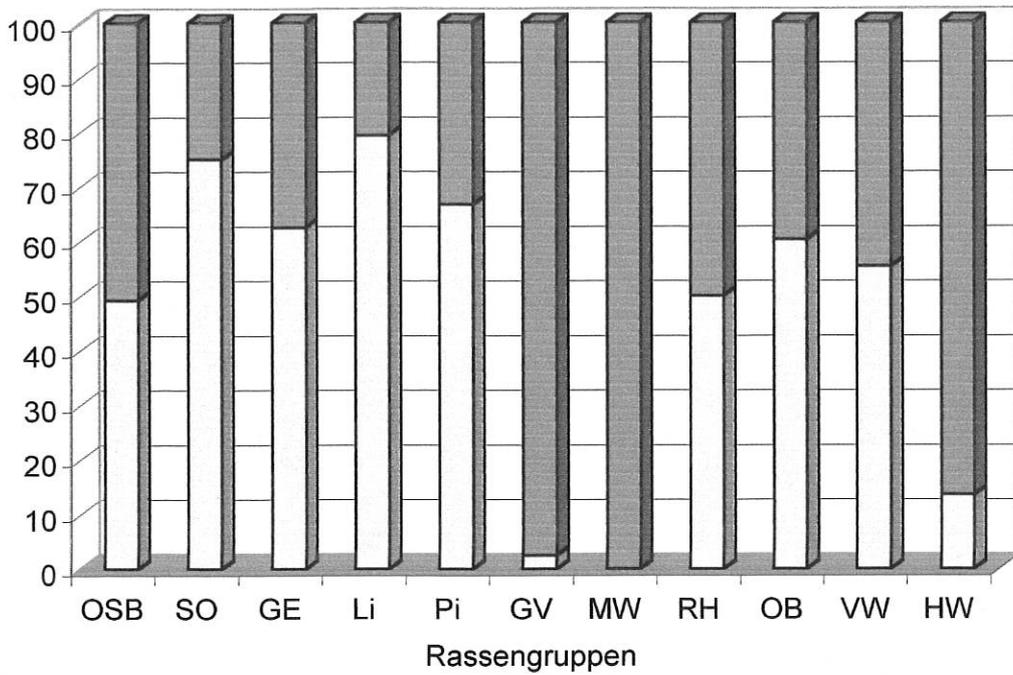


Abbildung 12: Prozentuale Verteilung von künstlicher Besamung (hellgrau) und Natursprung (dunkelgrau) je Rassengruppe (in %)

Die absolute Anzahl der Betriebe, die künstlich besamen und derjenigen, die Natursprung einsetzen, ist in Abbildung 13 angegeben. 22 HW- 8 VW- und 10 OSB-Betriebe gaben an, zu mehr als zu 50 % Natursprung einzusetzen. Insgesamt besamen 42 Betriebe zu 95% bis 100% künstlich, 48 Betriebe bevorzugen zu 95% – 100% den Natursprung.

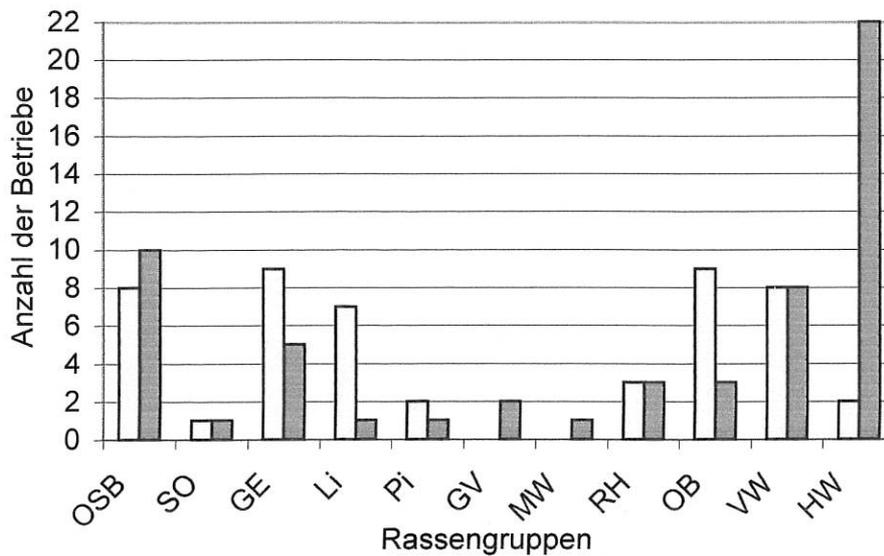


Abbildung 13: Anzahl der Betriebe, die zu mehr als zu 50% künstlich besamen (hellgrau) im Vergleich zu denen, die zu mehr als zu 50% Natursprung einsetzen (dunkelgrau)

Die Bullenkälber werden auf 84 der befragten Betriebe vor allem für die Mast bzw. für den Verkauf verwendet. Häufig wurde sowohl „Mast“ als auch der „Verkauf“ der Kälber angegeben. Nur 5% der männlichen Kälber bleiben als Nachzucht auf dem Betrieb. Abbildung 14 zeigt eine prozentuale Verteilung zusammen mit der absoluten Anzahl der Betriebe, die dazu Angaben gemacht haben.

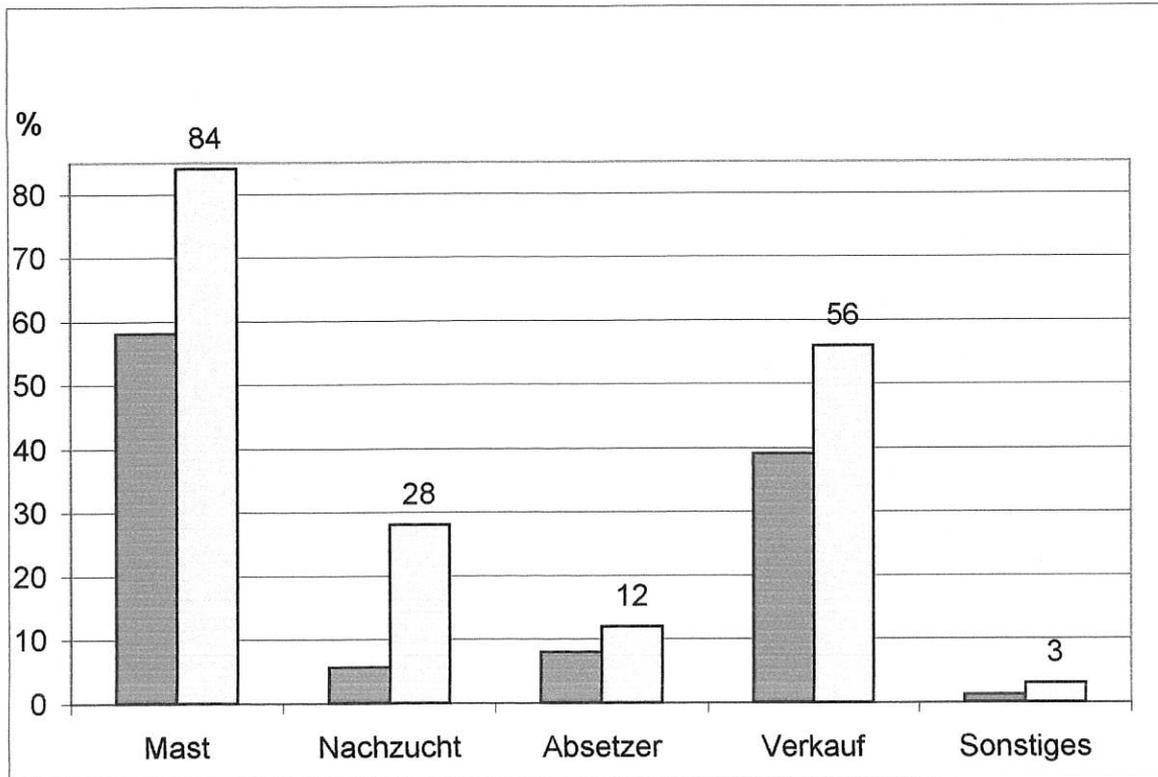


Abbildung 14: Prozentuale Verteilung der Verwendungsformen der Bullenkälber auf insgesamt 84 der befragten Betriebe (dunkelgrau) im Vergleich zur Anzahl derjenigen Betriebe mit Angaben dazu (hellgrau)

Die Frage zur Verwendung der weiblichen Nachzucht wurde ebenfalls in Prozentangaben beantwortet. Häufig wurden hier sowohl „Mast“ als auch „Verkauf“ angegeben. 96 aller Betriebe gaben an, die eigene Nachzucht teilweise auf den Betrieben einzusetzen, und zwar im Schnitt zu über 50%, 52 Betriebe machten Angaben zur weiblichen Rindermast und 59 zum Verkauf – im Schnitt zu je 21% (Abbildung 15).

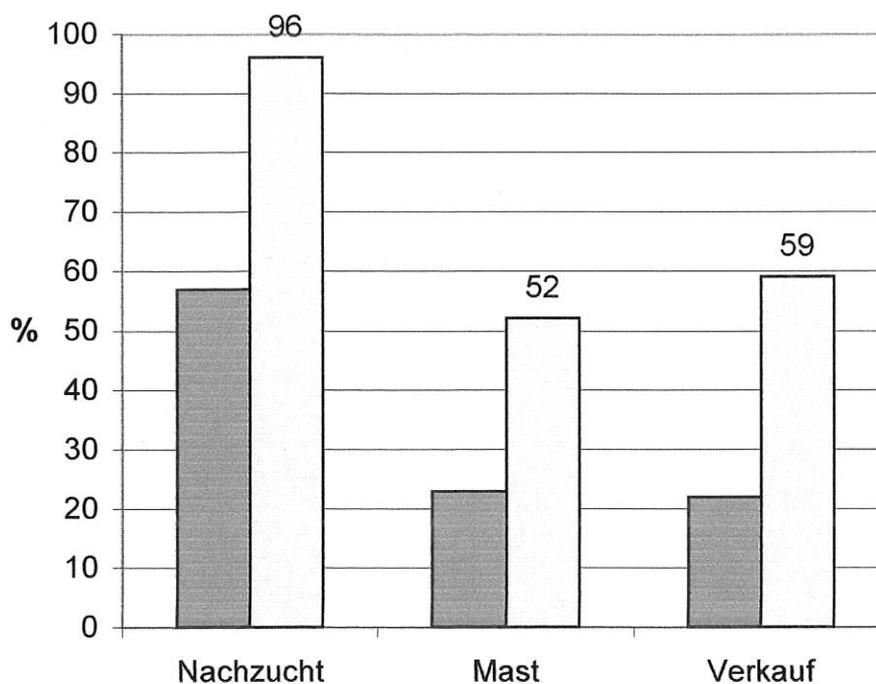


Abbildung 15: Prozentuale Verteilung der Verwendungsformen der weiblichen Kälber auf insgesamt 109 Betrieben (dunkelgrau) im Vergleich zur Anzahl derjenigen Betriebe, mit Angaben dazu (hellgrau)

86 aller befragten Betriebe verwenden die eigene weibliche Nachzucht, 46 verkaufen Kälber, nur 15 kaufen weibliche Kälber zu (Abbildung 16).

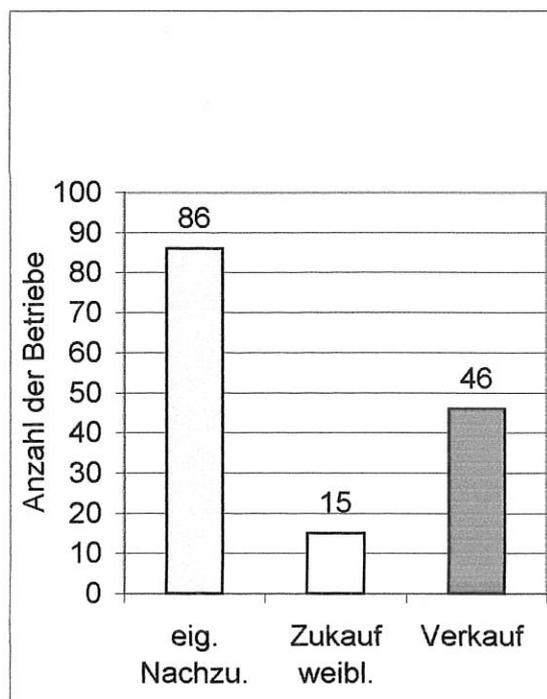


Abbildung 16: Anzahl der Betriebe mit weiblicher Nachzucht (hellgrau), Zukauf (weiss) sowie Verkauf(dunkelgrau) der weiblichen Kälber der gefährdeten Rassen auf insgesamt 108 Betrieben

3.3 Zur Motivation der Befragten, gefährdete Rinderrassen zu halten

Im Folgenden soll auf den Hauptgrund dieser Untersuchung näher eingegangen werden, die vorgenommen wurde, um mehr über die Motivation der befragten Betriebsleiter von Biobetrieben zur Haltung gefährdeter Rinderrassen zu erfahren.

3.3.1 Anzahl und Verteilung der Gästezimmer

Ausgehend von der Hypothese, dass Höfe, die stark von Urlaubsgästen (= Touristen) frequentiert werden, die Haltung seltener, vom Aussterben bedrohter, Rinderrassen bevorzugen, soll zunächst eine Auswertung der Angaben zu den vorhandenen Gästezimmern erfolgen. Bei der vorliegenden Befragung gaben insgesamt 23,5% (= 27) der Betriebe an, Gästezimmer zu besitzen, 20% (= 23) aller Betriebe bieten diese ganzjährig an. Davon haben je sieben Zimmer für sechs Personen, drei Zimmer für sieben Personen, vier Zimmer für acht Personen und je drei Betriebe für von 10 bis 18 Personen Übernachtungsplätze.

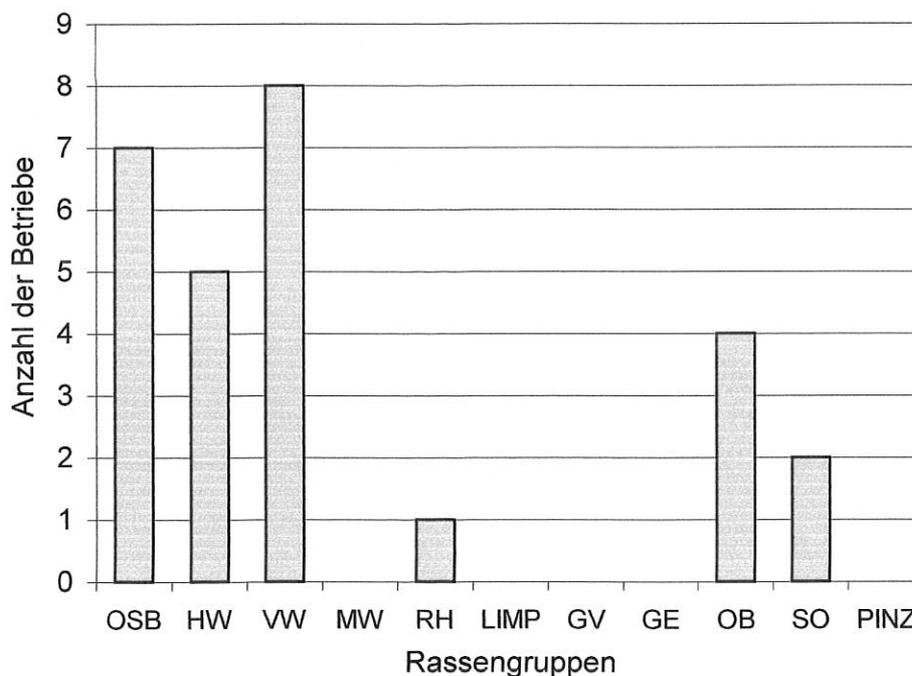


Abbildung 17: Anzahl der Betriebe mit Gästezimmern

Abbildung 17 gibt die Verteilung der Gästezimmer auf die Rassegruppen wieder. Die VW- und HW-Betriebe bieten die meisten Zimmer an, mit dem Schwarzwald als bekanntes touristisches Zentrum. Auch in Norddeutschland scheint der Urlaub auf dem Bauernhof beliebt zu sein, wie aus den beiden Säulen der OSB- und SO-Gruppen zu erkennen ist. Die Betriebe der RH-, LI-, GV-, MW-, GE- und PI-Gruppen haben so gut wie keine Zimmer für Urlauber anzubieten.

3.3.2 Motivation auf Biobetrieben zur Haltung gefährdeter Rinderrassen

Es ist uns klar, dass bei der insgesamt geringen Betriebszahl und der Unterrepräsentation einzelner Rassen keine allgemeinen Schlussfolgerungen gezogen werden dürfen. Die Ergebnisse der Motivationsfragen beinhalten die (subjektiven) Beweggründe der Biobetriebe, die motiviert genug waren, den Fragebogen auszufüllen. Mit diesem Vorbehalt sollen im folgenden die Ergebnisse der Motivationsbefragung erläutert und interpretiert werden. Wie bereits in der Einleitung erwähnt war es ein wichtiges Ziel der Umfrage, die Motivation der Biobetriebe zur Haltung gefährdeter Rinderrassen zu erfahren. Der Fragebogen beinhaltete 11, uns am plausibelsten erscheinende Gründe, die für die Haltung einer alten Rasse sprechen können (Abbildung 18). Es waren Mehrfachnennungen möglich. Außerdem bestand die Möglichkeit, unter der Rubrik „Sonstiges“ weitere Gründe anzugeben. Die vorgegebenen Gründe waren die folgenden:

- Positives Öko-Image
- Erhaltung der Vielfalt
- geringe Krankheitsanfälligkeit
- hohe Milchqualität (besser: Produktqualität)
- aus Tradition
- Standortangepasstheit
- Staatliche Förderprämien
- zur Freude der Kinder („Streichelzoo“)
- um Besucher bzw. Kunden anzulocken (als Attraktion für Besucher und Kunden)
- als Hobby-Tiere

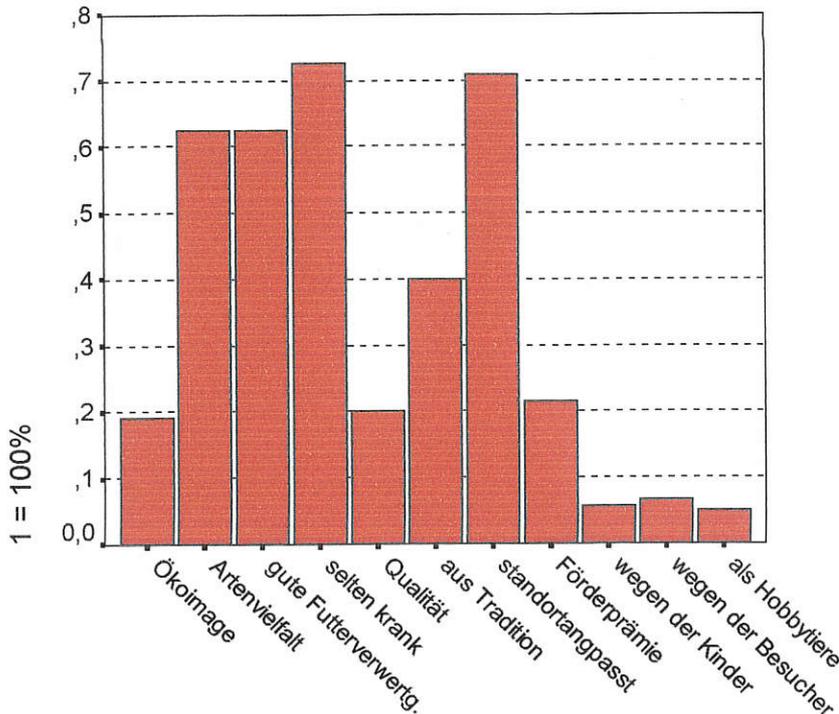


Abbildung 18: Motivation, gefährdete Rassen zu halten für alle Betriebe in %

Diese einzelnen Motivationen können mehreren Themenkomplexen zugeordnet werden. In Abbildung 19 sind die Motivationen prozentual auf die einzelnen Rassengruppen verteilt dargestellt. Zu den „ideellen Gründen“ zählen „Tradition“, „Erhalt der Vielfalt“, „als Hobby-Tiere“.

Trotz dieser Zuordnung sind die Beweggründe von sehr unterschiedlichem Charakter. „Tradition“: Viele bedrohten Rinderrassen in Deutschland haben ein regional abgrenzbares Herkunftsgebiet, wo sie i. d. R. auch heute noch ihr größtes Vorkommen aufweisen. (Hier ist allerdings von Rasse zu Rasse zu verifizieren. Die räumliche Verteilung der Populationen ist sehr unterschiedlich.) Innerhalb der Herkunftsgebiete hatte die Tradition zumindest in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen großen Einfluss auf die Rinderrasse. Eine Rinderrasse wurde selten Bewusst ausgewählt, sondern die Rasse, die im Stall stand sowie die damit verbundene Züchtertradition wurde beibehalten.

Im Zuge der Rationalisierung der Landwirtschaft fand eine weitgehende Umstellung auf produktivere Rassen statt (meist allmählich durch Einkreuzung), und die alten Rassen überlebten oft nur auf kleineren Betrieben bzw. in Gegenden, in denen eine Intensivierung der Landwirtschaft aufgrund schwieriger natürlicher Standortbedingungen nur begrenzt möglich ist. In den vergangenen zwei Jahrzehnten wird sich besonders in touristisch erschlossenen Regionen (Pinzgau, Schwarzwald, Alpen usw.) vermehrt auf Traditionen besonnen, die Nutzierrassen miteingeschlossen. Die „Tradition“ nahm bei den befragten Betrieben eine mittlere Stellung ein. Etwa 42 % der Betriebe gaben sie als Motivation an. Bei den einzelnen Rassen variierte sie zwischen 2 % (Limpurger)- und 27 % (Gelbvieh).

Ist „Erhalt der Vielfalt“ als Motivation angeführt, so wird damit bekundet, dass ein Bewusstsein oder ein Wissen über die Bedrohung des Fortbestands der Population vorhanden ist und dass eine bewusste Entscheidung getroffen wurde, dem entgegenzuwirken. Es ist anzunehmen, dass, wenn ideelle Werte wie einen Beitrag zur Erhaltung der Vielfalt landwirtschaftlicher Nutztiere leisten zu wollen, im Vordergrund stehen, auch eher ökonomische Nachteile, die mit der Haltung einer gefährdeten Rasse bestehen können, in Kauf genommen werden. Gleichzeitig kann die Umsetzung von ideellen Werten gesellschaftliche Anerkennung bringen, wie auch der persönlichen Zufriedenheit dienen, die erlangt wird, wenn man etwas tut, von dem man überzeugt ist, dass es gut und richtig ist. Jedoch hat die Haltung bedrohter Nutzierrassen lange Zeit keine gesellschaftliche Anerkennung erfahren; im Gegenteil, die alten Rassen galten oft als rückständig und „hinterwäldlerisch“. Inzwischen hat sich diese Einstellung etwas verändert.

So weisen heute auch traditionelle Landwirte, besonders aber Züchter, die sich neu und bewusst für eine alte Rasse entschieden haben vermehrt mit Stolz auf die Haltung dieser Rinder hin. Das Bewusstsein über den Wert des Erhalts der Vielfalt hängt also sowohl von der Information wie auch von der gesellschaftlichen Anerkennung ab. In unserer Umfrage gaben mit 63,5 % viele Betriebe dem Erhalt der Vielfalt als Motivation zur Haltung einer alten Rinderrasse an. Der Anteil der Betriebe bewegte sich zwischen 10 % (Vorderwälder) und 30 % (Shorthorn). Auffällig ist, dass dieser Aspekt besonders den Züchtern der Rassen mit den kleinsten Populationen wie Shorthorn, Murnau-Werdenfelser und Rotem Höhenvieh wichtig ist.

Die Motivation „als Hobbytiere“ kann auch zu den ideellen Gründen gezählt werden. Allerdings bedarf der Begriff als solcher der Definition: Was ist unter einem Hobby-Tier zu verstehen? Weiter ist es gerechtfertigt zu fragen, ob der Hobbybegriff überhaupt auf die Tierhaltung angewandt werden kann und sollte. In der Umgangssprache ist er jedoch gebräuchlich, und deshalb haben wir ihn auch gewählt. Wie fast zu erwarten war, wurde ihm von den befragten Betrieben die geringste Bedeutung zugemessen.

Nur 5,2 % der Betriebe nannten die Hobbyhaltung als Grund für die Wahl einer alten Rinderrasse. Zum einen liegt das sicherlich an der für Landwirte negative Besetzung dieses Begriffes. Als Landwirt hält man keine Tiere aus Hobby; für einen solchen Luxus hat der Landwirt meist keine Zeit und auch nur wenig Verständnis. Zum anderen hat das Rind als solches nicht den Charakter eines typischen Hobby Tieres. Schon aufgrund seiner Größe stellt es nicht geringe Ansprüche an Futter und Haltung, auch ist es nicht wie das Pferd im Sport einzusetzen. Zumindest in Mitteleuropa verkörpert es das landwirtschaftliche Nutztier per se. Die Einschätzung, dass „als Hobby“ kein wichtiger Grund für die Haltung einer alten Rinderrasse ist, wird von den Betrieben aller Rassengruppen geteilt. Das widerlegt die manchmal etwas abfällig gemeinte Bemerkung, die gebraucht wird, um alten Rassen eine wirtschaftliche Bedeutung abzusprechen: „...das sind ja alles nur Hobby-Tiere“. Unserer Umfrage zufolge haben die Rinder eine wichtigen Bedeutung für die Betriebe und keinen Hobbycharakter. Die Motivation „positives Öko-Image“ und „um Besucher und Kunden anzulocken“ lassen sich unter dem Oberbegriff *Aussenwirkung* zusammenfassen. Die Motivation „zur Freude der Kinder“ kann sowohl der Aussenwirkung, nämlich wenn die Kinder der Kunden gemeint sind, wie auch den „ideellen Gründen“ (wenn die Kinder auf den Höfen gemeint sind) zugeordnet werden. In beiden Fällen drückt diese Motivation die Funktion eines „Streicheltieres“ aus. Er wird von lediglich von 4,3 % der Betriebe als Motivation genannt und zwar nur von Betrieben mit Original Schwarzbunten Niederungsrindern (1 %), Gelbvieh (2 %), Original Braunvieh (2 %) und Hinterwäldern (0,5 %). Die geringe Bedeutung dieser Motivation ist nicht weiter verwunderlich. Sind doch andere, meist kleinere Tierarten wie Ziegen, Schafe, Kaninchen wesentlich besser geeignet, um die „Streicheltierfunktion“ für Kinder zu erfüllen.

Die Motivation „um Besucher bzw. Kunden anzulocken“ spielt nur bei wenigen Rassengruppen eine Rolle. Er wird lediglich von weniger als 4 % der Limpurger, Original Braunvieh, Vorderwälder und Hinterwälder Betrieben angegeben. Demnach wird dem Aussehen der Rasse als Attraktion für Besucher keine allzu große Bedeutung zugemessen. Das jetzt folgende gilt nur für Betriebe, die Direktvermarktung praktizieren bzw. bei deren Produkten die Rinderrasse angegeben werden kann (was z.B. bei Molkereiablieferung nicht möglich ist). Die geringe Bewertung der Kundenwirkung mag zum einen daran liegen, dass Aussehen und Besonderheit verschiedener Rinderrassen (potentiellen) Kunden gar nicht mehr bekannt sind, oder dass sie beim Produkteinkauf eine nebensächliche Rolle spielen. Gerade die Rinderrassen sind jedoch durch ihr spezifisches Erscheinungsbild meist optisch gut voneinander unterscheidbar. Dies könnte gezielt eingesetzt werden, um den mit der Haltung gefährdeter Rinder verbundenen Zusatznutzen (wie Erhalt der Vielfalt, Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft usw.) zu vermitteln und diesen über höhere Produktpreise zu vermarkten. Die Praxis hat allerdings gezeigt, dass sich Zusatznutzen von dieser Natur nur in Verbindung mit einer hervorragenden Produktqualität und nur zu begrenzt erhöhbaren Preisen vermarkten lässt.

Auch das mit der Haltung gefährdeter Rinder verbundene „Öko-Image“ wird von bis zu 19 % aller Betriebe für wichtig gehalten. Keinen der befragten Shorthorn-, Grauvieh- und Murnau-Werdenfelser- Züchter motiviert das Öko-Image zur Haltung einer alten Rinderrasse. Daraus kann gefolgert werden, dass alte Rassen über kein ausgeprägtes Öko-Image verfügen. Die Haltung einer alten Rinderrasse ist ja auch nicht an die ökologische Bewirtschaftung gebunden.

Besonders unter den Betrieben, die aus Tradition die Haltung einer alten Rasse beibehalten haben, ist die ökologische Bewirtschaftung wenig verbreitet. Auf der anderen Seite nehmen gerade in reinen Grünlandgebieten (zu denen viele Herkunftsgebiete alter Rassen zählen) Biobetriebe aufgrund der vergleichsweise einfachen Betriebsumstellungsmaßnahmen zu. Die EU-Öko-Tierrichtlinie drückt sich diesbezüglich sehr vorsichtig aus und wagt es lediglich, die Haltung alter Rinderrassen zu empfehlen. Es gibt freilich zu denken, dass laut unserer Umfrage auch Biobetrieben anscheinend nur selten ökologische Bewirtschaftung und Haltung alter Rinderrassen gedanklich miteinander in Verbindung bringen (und noch viel weniger in die Praxis umsetzen).

Unter dem Oberbegriff *besondere Leistungen* sind die Motivationen „gute Futtermittelverwertung“, „geringe Krankheitsanfälligkeit“, „Standortangepasstheit“, „hohe Milchqualität“ und „staatliche Förderprämien“ zusammengefasst. Alle den Tieren physisch zugeschriebenen Direktleistungen werden von der Mehrzahl der Betriebe als wichtige Gründe für die Haltung einer alten Rinderrasse angegeben. So halten über alle Rassengruppen verteilt 66,1 % der Betriebe die „gute Futtermittelverwertung“, 74,8 % die „geringe Krankheitsanfälligkeit“ und 71,3 % die „Standortangepasstheit“ für wichtig. Bei diesen drei Leistungen handelt es sich um sogenannte Sekundärleistungen, die den alten Rassen oft in besonderem Maße zugeschrieben werden. Sie sind allerdings schwer quantifizierbar. Die Umfrage zeigt, mit welcher Selbstverständlichkeit die Betriebe von ihrem Vorhandensein ausgehen, und auch, welche große Bedeutung sie ihnen zumessen. Wünschenswert wäre die Entwicklung von Methoden, mit deren Hilfe diese „Sekundärleistungen“ besser beurteilt werden könnten, um sie dann im Rassevergleich zu testen.

Festzuhalten ist, dass die Betriebe von der Fitness ihrer Tiere überzeugt sind und sie zu einem großen Teil der Wahl der Rinderrasse zuschreiben. Eine „hohe Milchqualität“ wird nur von 21,7 % der Betriebe als Motivation angegeben, dabei von den Shorthorn-, Grauvieh- und Murnau-Werdenfelser- Betrieben überhaupt nicht. Da Shorthorn überwiegend als Mutterkühe gehalten werden, lässt zumindest für diese Rasse das geringe Interesse an der Milchqualität erklären. Vielleicht hätte daher der Begriff auf „Produktqualität“ erweitert werden sollen, zumal der Erfahrung nach viele Mutterkuhhalter mit alten Rassen von der guten Qualität ihrer Fleischprodukte überzeugt sind. Inwieweit eine gute Qualität dann auch tatsächlich nachweisbar ist und welchen Einfluss darauf die Rinderrasse (sprich die Genetik) und Fütterungs-, Haltungs- und Verarbeitungsbedingungen haben, wäre dann noch zu überprüfen.

Offenbar wird die Haltung einer alten Rinderrasse nur von wenigen Betrieben mit hoher Milchqualität in Verbindung gebracht. *Milchqualität* ist ein vielschichtiger Begriff und umfasst Qualitätsmerkmale wie Fettgehalt, Eiweißgehalt, bakteriologische Beschaffenheit, Gehalt an somatischen Zellen, Vorkommen von Hemmstoffen wie auch die Proteinzusammensetzung, Wasserbindungsvermögen der Proteine, Hitzestabilität und Sensorik als wichtige Eigenschaften für die Milchverarbeitung. Für verschiedene Rassen sind unterschiedliche Gerinnungseigenschaften der Milch, die sich vornehmlich durch unterschiedliche Frequenzen der Milchproteingenotypen erklären lassen, nachgewiesen worden. Von Interesse sind diese besonders für Käsebetriebe. Aus unserer Umfrage kann also entweder geschlossen werden, dass diese Zusammenhänge unzureichend bekannt sind oder dass sie für die befragten Betriebe keine große Relevanz besitzen.

Die Motivation zur Haltung alter Rassen ist es sicherlich zuträglich, wenn diese spezifischen Eigenschaften genauer erforscht und publiziert würden. Die Motivation „Förderprämien“ fällt hier aus dem Rahmen, als er keine physischen Leistungen der Tiere beinhaltet, sondern die Wertschätzung, die den alten Rassen seitens der Politik entgegen gebracht wird. Hier bewahrheitet sich nicht, was oft kritisch geäußert wird: nämlich dass die alten Rassen nur wegen der Förderprämien gehalten würden. In unserer Befragung geben nur 21,7 % der Betriebe die staatliche Förderung als Motivation an. Die Betriebe von vier Rassen (Shorthorn, Gelbvieh, Murnau-Werrdenfelser und Rotes Höhenvieh) messen den Prämien gar keine Bedeutung bei; Hinterwälder, Vorderwälder, Limpurger, Grauvieh und Pinzgauer hingegen zwischen 1 % (Original Schwarzbuntes Niederungsriind) und 10 % (Vorderwälder) Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Grad der Bedeutung und der Höhe der Prämie lässt sich nicht ablesen. Allerdings darf daraus nicht der Gegenschluss getroffen werden, nämlich dass die alten Rinderrassen auch ohne die finanzielle Förderung gehalten würden. Deutlich wird in der Befragung jedoch, dass die staatlichen Zuwendungen für die Betriebe keine bedeutsame Motivation für die Haltung einer bestimmten Rinderrasse darstellen.

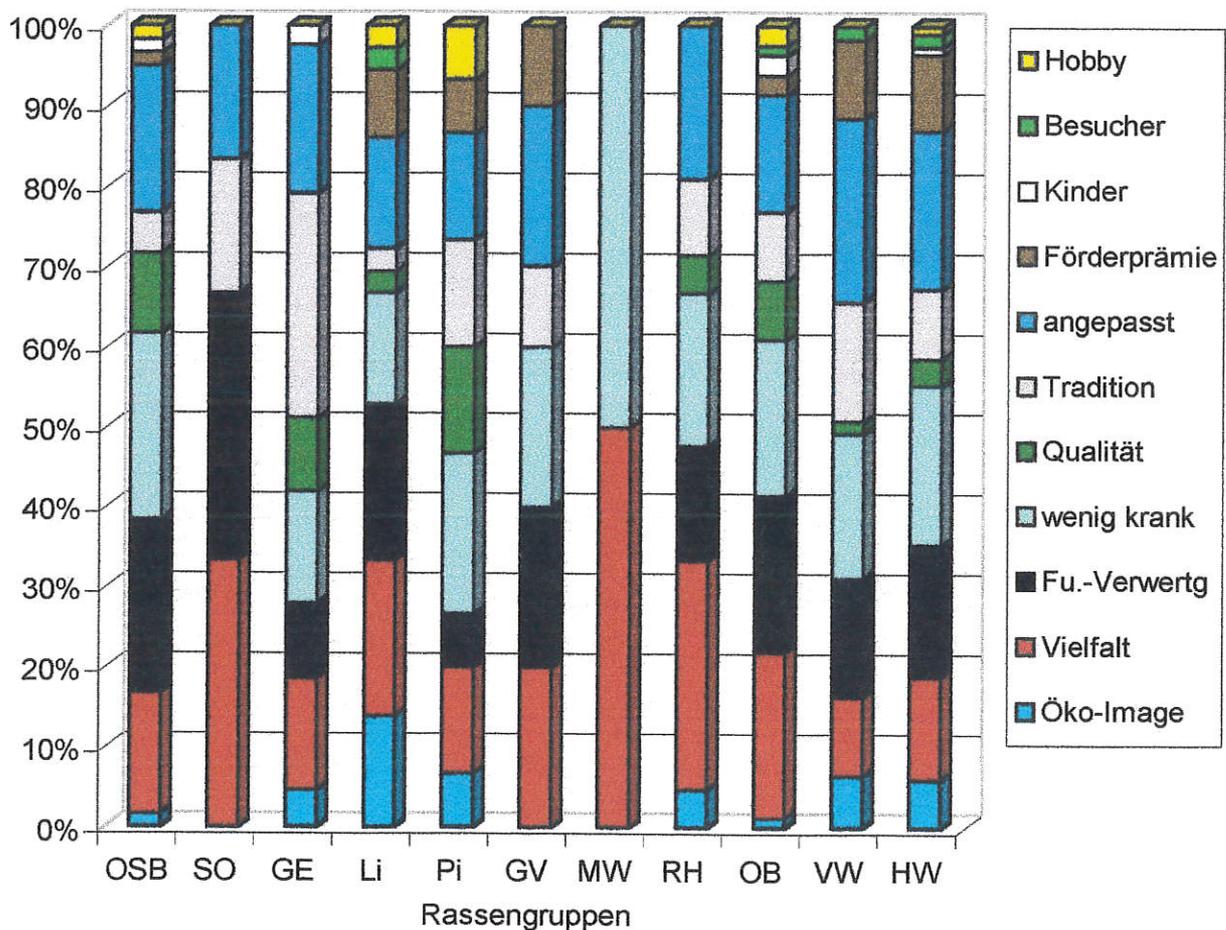


Abbildung 19: Prozentuale Verteilung die Motivation zur Haltung gefährdeter Rassen in % je Rassengruppe

4. Quellenverzeichnis

SAMBRAUS, H. H. (1994): Atlas der Nutztierassen. Eugen-Ulmer-Verlag Stuttgart; 4. Auflage.